

33 Jahre H.H., Redaktor der Oltner Theaterzeitung

Autor(en): **Hohler, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **50 (1992)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

33 Jahre H.H., Redaktor der Oltner Theaterzeitung



Im Herbst 1958 fragte mich der damalige Bürgerschreiber Max Studer, ob ich bereit wäre, den durch den Tod von alt Stadtmann Dr. Hugo Meyer verwaisten Posten eines Redaktors der Oltner Theaterzeitung zu übernehmen. Diese Anfrage kam für mich einer Überraschung gleich. Zwar hatte ich mich seit jeher für das Theater interessiert, hatte auch gelegentlich Theaterkritiken für das «Oltner und das Zofinger Tagblatt» geschrieben und war des öftern selbst als Amateurspieler auf der Bühne gestanden; aber ich hegte dennoch etwelche Zweifel darüber, ob ich den mit der Schriftleitung verbundenen Aufgaben genügen würde. Dr. Hugo Meyer hatte die während des Winterhalbjahres rund 15mal erscheinende Zeitschrift mit grosser Sach-

kenntnis redigiert, und dies über volle 29 Jahre hinweg. Da musste sich ein Neuling wohl gewaltig anstrengen, wenn er an seinen Vorgänger herankommen und damit auch die Theater- und Konzertbesucher zufriedenstellen wollte.

Ich überwand schliesslich meine Bedenken und sagte zu, mit dem Vorbehalt, es fürs erste während einer Saison zu versuchen. Und nun sind aus jener fernen Saison 1958/59 deren dreiunddreissig geworden! Dreiunddreissig Spielzeiten und dementsprechend an die 500 Nummern der Oltner Theaterzeitung! Eine derart langdauernde Arbeit bedeutet für den damit Beauftragten sowohl Last wie Lust. Last, weil das Schreiben und Gestalten des jeweiligen Textes, mag auch der Redak-

△ *Titelseiten der Oltner Theaterzeitung: links 1920, rechts 1940*

tor über eine effiziente Arbeitsweise verfügen, unumgänglich zeitaufwendig ist und dazu stets von einem Termindruck begleitet wird. Die Herausgabe jeder Nummer ist an ein fixes Datum gebunden, Verschiebungen sind nicht denkbar, da die Abonnenten das Heft ein paar Tage vor den Aufführungen in den Händen haben müssen. – Die Lust jedoch überwog! Mit Freude habe ich diese Arbeit getan, nicht zuletzt deshalb, weil sie mir die Möglichkeit gab, neben meinem Beruf als Lehrer eine ganz anders geartete Tätigkeit auszuüben, die ihrerseits – das durfte

ich immer wieder erfahren – befruchtend auf meine pädagogische Aufgabe eingewirkt hat.

Nun habe ich das Nebenamt als Redaktor der Oltner Theaterzeitung zwar immer ernst, aber nie allzu wichtig genommen. Denn worin besteht der Zweck eines solchen Programmheftes? Es kann selbstverständlich die Theater- und Konzertaufführungen nicht ersetzen, sondern will einfach so etwas wie Zubringerdienste leisten. Wie uns ein Wegweiser im Gelände hilft, den rechten Pfad zu finden, so erleichtert eine Theatervorschau den Zugang zu einem Stück; sie enthält, wo dies wünschenswert ist – beim Musiktheater durchwegs erforderlich – eine Inhaltsangabe des dargebotenen Werkes, sie charakterisiert dessen Wesenszüge und vermittelt nähere Hinweise über den Autor. Das alles trägt dazu bei, den Einstieg in eine Vorstellung zu ebnet. Aber es besteht kein Zwang für den Besucher, sich dieser Lektüre zu unterziehen! Das eigentliche Theatererlebnis hängt ja nicht vom Programmheft ab, es entsteht erst während einer Aufführung. Wer je einer Konzert- oder einer Theatervorstellung beigewohnt hat, weiss um den geheimnisvollen Stromkreis, der die ausübenden Künstler und das Publikum gleichermaßen erfassen und zusammenschliessen kann. Ohne Publikum ist kein Spieler imstande, sein Bestes zu geben, und wenn von der Bühne her kein Funke ins Parkett springt, wird auch jene Spannung nicht erzeugt, deren es bedarf, um einen Abend zum Erfolg werden zu lassen. Sind aber diese Voraussetzungen da, ist es im Grunde unwichtig, ob ein klassisches oder ein zeitgenössisches Werk, etwas Tieferntes oder etwas umwerfend Komisches gespielt wird. – Nie werde ich vergessen, auf welche einfache Formel ein Pariser Literaturprofessor seine Art der Beurteilung gebracht hat. Er sagte nämlich: «Quand je vais au théâtre, il n'y a que deux critères pour moi: ou je m'ennuie ou je ne m'ennuie

pas...» Eine Auffassung, der auch ich mich im Laufe der Jahre immer mehr angeschlossen habe!

Zurück zur Oltner Theaterzeitung! An ihrer Gründung waren sowohl die Theaterkommission wie die Dramatische Gesellschaft beteiligt. Jedenfalls trägt die Nummer 1, die am 10. Oktober 1920 die damalige Druckerei W. Trösch verliess, einerseits den Vermerk «Offizielles Organ der Theaterkommission Olten», andererseits war als «verantwortliche Redaktion» die Dramatische Gesellschaft bezeichnet. Redigiert wurde sie von Paul Loosli, der an der Oltner Handels- und Verkehrsschule unterrichtete und der sechzehn Jahre später massgeblich an der Gründung des Heimatschutztheaters beteiligt war. Paul Loosli betreute die Redaktion während neun Jahren, wonach sie im Herbst 1929 auf Dr. Hugo Meyer überging, der sie bis zu seinem Tode innehatte. Gegen drei Jahrzehnte also besorgte mein Vorgänger das Organ und sah damit ein ganzes Theaterzeitalter an sich vorüberziehen. Der Gastspielbetrieb bringt es mit sich, dass ausschliesslich Werke aufgeführt werden, die auf den Bühnen anderer Theater erscheinen, das heisst: neben den wiederkehrenden Repertoire-Stücken gab und gibt es fortlaufend neue Werke und auch, den sich wandelnden Regieauffassungen entsprechend, neue Inszenierungen. Die dramatische Kunst ist, wie dies für die erzählende Literatur, die Malerei und die Musik zutrifft, Moden unterworfen, Zeitströmungen, die vorübergehen und in Vergessenheit geraten können. So tauchten wohl in Abständen immer wieder bühnenwirksame Stücke auf, die deswegen zugkräftig waren, weil sie ein aktuelles Thema behandelten und gleichsam zur rechten Zeit erschienen, die aber kurze Jahre später wieder aus den Spielplänen verschwanden.

Von 1958 bis zur Niederschrift dieser Zeilen habe auch ich mich – das ergab sich fast zwangsläufig – mit einem Grossteil der gesamten Bühnenlitera-

tur befassen müssen: Antike Autoren kamen zum Zug, die Klassiker, die grossen Namen des realistisch-naturalistischen Zeitalters, Dramatiker der Gegenwart, aus dem europäischen wie dem amerikanischen Kulturbereich; ferner immer auch Werke weniger oder gar nicht bekannter Stückeschreiber. Dazu holte die für den Spielplan zuständige Theaterkommission mit einer gewissen Regelmässigkeit von ihren «Lieferanten» auch Uraufführungen auf die Oltner Bühne: Und diese Lieferanten waren in erster Linie die Stadttheater Bern, Solothurn/Biel, Basel und später vermehrt Luzern. Dazu gesellten sich in zunehmendem Masse Tournée truppen aus dem ganzen deutschen Sprachbereich, da die genannten Schweizer Bühnen in den letzten Jahren durchgreifende Erneuerungen und Umbauten vorgenommen hatten, was ihre Abstechertätigkeit stark beeinträchtigte. Das bekannteste Werk von Adrian von Arx jun., «Der Helfer», wurde 1930 von der Dramatischen Gesellschaft Olten uraufgeführt, desgleichen Walter Richard Ammanns «Soldaten werden Könige» (1940). Verschiedene Gastspiele fanden, oft nur wenige Tage nach ihren Erstaufführungen in Bern oder Solothurn, den Weg zu uns, so etwa «Der Mann des Möglichen» von Manfred Schwarz (1974) und ein Jahr später sein Stück «Freut euch des Lebens». Von Herbert Meier hatten wir «Stauffer-Bern» (1977) und im August 1991 seinen «Fähnrich von S.», von Maja Beutler «Das Marmelspiel» (1985) und von Roland Merz den «Alleinunterhalter» (1981). Nicht vergessen sei die einst so beliebte «Gilberte de Courgenay», mit der kurz nach der Uraufführung das Stadttheater Bern in Olten gastierte; in der Titelrolle brillierte Elsie Attenhofer! Und endlich sei an eine «Welt-Uraufführung» erinnert: Auf der Oltner Bühne wurde in einer Inszenierung des Städtebundtheaters am 20. Oktober 1936 Leon Jessels Operette «Die goldene Mühle»

OLTNER THEATERZEITUNG

1958/1959 Nr. 13



(Photo Hoffmann)

Szenenbild aus «Medea»

Adolf Roland (Kreon), Eva Maria Duhan (Medea)
Annette Roland (Amme) und
drei Frauen (in Weiß)

STADT THEATER OLTEN



△ Titelseiten 1960 und 1980

im Beisein vieler Prominenz erstmals wiedergegeben. Die Popularität des «Schwarzwaldmädels», das von demselben Komponisten stammt, sollte sie freilich nie erreichen.

Aufwendiger gewordene Inszenierungen lassen sich heute nicht mehr so leicht – und in vielen Fällen überhaupt nicht mehr – nach Olten verpflanzen. Das wird sich erst wieder ändern, wenn der schon so lange erhoffte, jetzt aber doch in die Wege geleitete Bühnenumbau Wirklichkeit geworden ist... Wie entsteht denn eine Nummer unserer Theaterzeitung? An sich ist das Vorgehen einfach: Ich muss mich, falls ich das Stück nicht lesen oder gar sei-

ner Aufführung beiwohnen konnte, was aus Zeitgründen kaum je möglich ist, auf Unterlagen stützen können. Diese bestehen in erster Linie aus Schauspiel, Opern- und Konzertführern sowie aus Programmheften und Prospekten der gastierenden Ensembles. Oft erweisen sich «Füller» als willkommen: Textproben oder Theateranekdoten etwa sind nicht bloss geeignet, das Ganze abzurunden, sondern auch, um leer gebliebenen Platz auszunützen. Drei, bei sogenannten Doppelnummern vier Seiten stehen für jede Vorschau zur Verfügung, wobei jeweils eine volle Seite von der Besetzungsliste oder vom Konzertprogramm beansprucht wird. Gerne füge ich bei, dass mir die Sekretärin auf der Bürgerkanzlei behilflich ist, die erfor-

derlichen Unterlagen zu beschaffen und die Titelbilder auszuwählen. Die vordringlichste Aufgabe des Redaktors besteht freilich nicht im Sichten und Ordnen des vorhandenen Stoffes, sondern darin, diesen in eine lesbare Form zu bringen. Die Einführungen werden ja nicht für Theaterwissenschaftler oder für eine kleine Minderheit von Eingeweihten geschrieben; sie sollten all jenen dienen, die ab und zu oder als Abonnenten regelmässig ins Theater gehen, die gerne ein gediegenes Konzert besuchen und die bei dieser Gelegenheit wissen möchten, was es mit dem Gebotenen auf sich hat. Das dürfte auch dann weiterhin so bleiben, wenn es nicht mehr der H. H. ist, der für die Redaktion der Oltner Theaterzeitung verantwortlich zeichnet...